

Als die Zeit verschwand

**Aus dem Leben
des
Leodas Kent**

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2021

© 2021 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



Wie lange ist es jetzt schon her, dass ich Jeans gegen Jogginghosen getauscht habe? Länger als der letzte Friseurbesuch auf jeden Fall. Dabei sind meine Haare inzwischen wild, einige Nachzügler von Wurzel bis zur Spitze vollkommen am Marodieren. Aber das alles stört mich nicht – weder der Schlabberlook noch die Frisur. Eigentlich gibt es nichts, das mich stört. Da ist nur diese kleine, subtile Sache, die ich jeden Tag etwas deutlicher spüre. Es ist das Alleinsein mit mir und der Zeit, obwohl ich jemand bin, der sich selbst oft genügt; jemand, der sich immer und immer wieder zu beschäftigen weiß. Das Problem ist, die Wiederholung ist zur Routine geworden und plötzlich ist die Ursache für mein Leiden die bedeutungsgleiche Wirkung: ‚Wiederholung‘ und ‚Routine‘. Als ich noch Student war, hätte ich wohl mit geschwollener Brust darauf verwiesen, ein Hendiadyoin gefunden zu haben.

*

Ich sehe mich neben mir selbst. Bin auch ich ein Hendiadyoin? Nicht mehr als eine Stilfigur? Wobei: Eine Figur mit Stil darzustellen, kann ja erst einmal nicht so verkehrt sein. Und so drehen sich meine Betrachtungsweisen über die Welt, über mich, über dich im Kreis. Sie bleiben im Zirkeltraining. Fit wie ein Turnschuh, oder fit wie die Stiefeletten, die du immer getragen hast. Meine Tage existieren von A wie ‚an der Kaffeemaschine‘ bis Z wie »zügig die Straße kehren, nur um mal kurz an die frische Luft zu kommen‘. Dazwischen liegen wahrscheinlich kilometerlange Strecken aus Buchstaben, die alle ich geschrieben habe. Mal ergeben sie Sinn, mal weniger. Da ich auch beruflich schreibe, hoffe ich, dass der Anteil an Sinnhaftem überwiegt. Während ich mir über diese Kleinigkeit, hinter der sich eine große Angst verbirgt, wieder einmal Gedanken mache, spring ich an die Klimmzugstange. Zug um Zug im TRAINING bleiben, so als ob ich mit einem schlechten Wortwitz und einem gestählten Bizeps der Monotonie entkommen könnte; oder der Erinnerung an dich.

*

ALS DIE ZEIT VERSCHWAND

Die Zeit ging verloren. Ich weiß nicht mehr, wann genau. Ich werde bald 33 Jahre alt, obwohl es nur ein Wimpernschlag war, seitdem du mich verlassen hast. Mein Fehler war, zuzulassen, dass sich meine Träume veränderten, als du in mein Leben tratest. So sehr habe ich gefühlt. Der Lockdown ist nicht die Monotonie. Dein Fehlen ist die Monotonie. Und so stürze ich mich weiterhin in kreative Prozesse, um mein Herz aus Stein nicht zu spüren. Ein Drehbuch, hunderte Seiten an Prosa und letzten Endes die Dichterei (obwohl ich überhaupt kein Dichter bin) erblickten seitdem das Licht der Welt. Könnte ich wählen, entweder in einer Welt zu leben, in der ich als Schriftsteller echte Bedeutung erfahren dürfte, oder in einer Welt, in der du mich l...

*

Dann brechen die Gedanken ab. Das Zirkeltraining in meinem Kopf beginnt von vorne – und doch habe ich eine Erkenntnis gewonnen: Es ist nicht die Monotonie, welche die Zeit bedeutungslos macht, bis sie beinahe zu verschwinden scheint. Es ist die Abwesenheit von Menschen, vor allem denjenigen, die wir lieben. Sie formen die Zeit um uns herum. Ich denke an alle, die mir noch geblieben sind: meine Familie, meine Freunde, meine Seelenverwandte. Ich kann mich so glücklich schätzen. Ich freue mich darauf, euch sehr bald wiederzusehen.

Ende